

„Mutter“-Diensten, dürfen wir füglich hier in diesem Falle nur von einem Pflege-„Vater“ sprechen; denn nur die männliche Schwarzdrossel adoptirte die Waise und nahm sich ihrer auf das liebevollste an. Die Schwarzdrossel gehört gewiß nicht zu den Vögeln, die in ihrem Auftreten ein weiches Gemüth bekunden; zänkisch und bissig war gewiß auch dieses Drosselmännchen, — dem vertrauensvollen Andrängen, den flügelzitternden, hungrigen Bitten der armen, offenbar von nichtsnutziger Hand verschleppten Waise aber entzog es sich nicht. Es sorgte für dieselbe, trotzdem ihm die Katzen nur ein eigenes Kind gelassen hatten, an dem es seine erwachte „Fütter-Passion“ bethätigen konnte; es sorgte sogar gleich anfangs mehr für die Waise wie für das eigene Kind und später sogar nur für die Waise: die Pflege für den eigenen Sprößling der Gattin überlassend. Es wäre dem braven Vater wohl zu gönnen gewesen, daß ihm die Katzen dieses Pflegekind gelassen hätten!

Sophienhof b. Grunehagen, November 1889.

Ornithologische Nückerinnerungen.

Von F. Schlag.

a) Die Möve.

Als ich noch ein Jüngling „jung an Jahren“ war, ließ mir mein guter, seliger Vater einst sagen, ich sollte so schnell als möglich mal zu ihm kommen, nach meinem zwei Stunden entfernten Geburtsort, es sei ein Vogel gefangen, welchen kein Mensch, d. h. kein Bauer, dort kenne. Kaum konnte ich den Sonnabend erwarten, um hinauszuwandern und das Ungeheuer sehen und beobachten zu können! Und — was wars? Es war eine Seemöve von der Größe einer Taube, mit silberfarbenen Flügeln. Die schwalbenartigen Schwingen und ihre schwarzbraunen Schwimmsüße, sowie der gelbe Schnabel derselben interessirten mich um so mehr, als ich noch keine lebende Seemöve gesehen hatte.

Ich nahm die Seemöve in einem geräumigen Taschentuche mit nach Hause und versuchte eigene Pflege derselben! — Geschnittene Speckriemchen nahm sie sehr gerne an; desgleichen Mehlwürmer und gehacktes Rindfleisch. — Allein, trotzdem ich Junggeselle war und eine große Vorliebe für das mir neue Thierchen hegte, konnte ich die Kost des Thieres, die ja fast feiner und theurer als menschliche Kost war, auf die Dauer nur schwer beschaffen, indem ich damals monatlich (1844 bis 1850) nur 9 Thl. 10 Gr. Gehalt bezog. Doch die Liebe zur gefiederten Welt ließ mich augenblicklich alles pecuniäre Ungemach überwinden. —

So hatte ich denn das harmlose Thierchen ungefähr 6—8 Wochen in meinem Besitz. Ostern kam allgemach heran und mit ihm meine 14-tägigen Ferien. Ich verreiste zu meinen unvergeßlichen, nun längst heimgegangenen Eltern, und befahl

meinen Pflegling meiner uralten Hauswirthin, welche mir mit Hand und Mund versicherte, das Thierchen ganz nach herkömmlicher Weise laut Instruktion zu pflegen; und getrost reiste ich in die Ferien mit der Aussicht, alle inzwischen entstehenden Auslagen vergüten zu müssen. Als ich wiederkam, war meine erste Frage die nach meiner Möve. Die alte, gute Frau bekannte fast unter Thränen, sie hätte kein rohes Fleisch, keine Mehlwürmer und auch keinen Speck augenblicklich mehr gehabt, und habe ihr statt dessen sogen. Erbsenbrei (dick gekochte Erbsen) vorgesetzt; die habe sie gierig genommen, sei aber eine Stunde darauf gestorben! — Ob ich lachen oder schmollen und grollen sollte, wußte ich augenblicklich nicht, aber meine Möve war jedenfalls durch diese Radikalkur von ferneren Leiden und Zufällen erlöst. Der alten harmlosen Frau aber konnte ich wegen ihrer unverzeihlichen Ein- alt doch nicht weiter schmollen, da sie mich sonst gut bewirthete und freundlich behandelte.

Ausstellung der „Aegintha“.

Von Dr. E. Schäff.

Die vom 6. bis zum 11. Februar d. J. abgehaltene Ausstellung der „Aegintha“, des Vereins der Vogelfreunde zu Berlin, lieferte wiederum ein beredtes Zeugniß von der Thätigkeit und den Leistungen des Vereins, sodaß ein Ueberblick über die Ausstellung von allgemeinem Interesse sein dürfte. Unter den verschiedenen Abtheilungen ist für die Leser der „Monatschrift“ wohl die anziehendste diejenige der einheimischen Vögel, welche in der That höchst interessante Stücke enthielt. Aus der überaus reichen Sammlung der von Privatleuten und Händlern ausgestellten Sängler und sonstiger Zimmervögel seien besonders hervorgehoben die zarteren Insektenfresser, so z. B. die deutschen Grasmücken, Rohrsänger, Erdsänger; ferner Goldhähnchen, Bachstelzen, darunter ein Albino der *M. alba*, sodann ein Trauerfliegenfänger. Eine herrliche, seit 11 Jahren im Käfig gehaltene Steindrossel, ein Hafengimpel, ein Weibchen des Eisvogels, eine partiellen Albinismus zeigende Dohle und manche anderen Exemplare, die wir nicht alle aufzählen können, erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Eine eigenartige Kollektion hatte ein Aussteller gebracht in den „Vogelgestalten aus Hanne Nüte un de lütte Pudel“, unter denen sich selbst Uhu, Waldfauz, Buffard, Truthahn, Haushahn und Henne, Storch, Kranich und sonstige, nicht gerade zu den Zimmervögeln gehörige Arten fanden. Einen recht kläglichen Eindruck machte eine Rauchschwalbe, die auch noch in einem andern unglücklichen Exemplar vertreten war. Eine Schwalbe als Käfigvogel — das ist entschieden ein krankhafter Auswuchs der Vogelhaltung, der zu rügen, nicht aber etwa als Errungenschaft zu preisen ist! Spezielle Kennerchaft und Liebhaberei erforderte die reich besichete Kanarien-Abtheilung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schlag F.

Artikel/Article: [Ornithologische Rückerinnerungen. 80-81](#)